

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 23

Charlottenburg, Freitag, den 9. Juni 1916

Jahrg. 43

Pfingsten.

Alles ruft dich zur Freude,
 Alles lockt dich zur Lust;
 Will nun in Prächten gedeihen,
 Wieder dir ganz zu befreien
 Deine bebürdete Brust.

Sonne flutet zu Erden,
 Streichelt dein Sorgengesicht;
 Sprengt aller Buntheit die Hülle,
 Gibt dir in flammender Fülle
 Wieder das segnende Licht.

Siehst du die Rosen nicht glühen?
 Wogen die Wasser nicht blau?
 Sprühendes Korn grünt zu Garben.
 Wunderreich stellt ihre Farben
 Dir Mutter Erde zur Schau.

Balsam entquillt in den Aether;
 Wohlgeruch atmet die Luft;
 Blüten verhauchen ihr Leben,
 Dir ihre Seele zu geben:
 Würze und labenden Duft.

Köstliche Freuden der Pfingsten:
 Lust, die dir morgen verrinnt! . . .
 Willst du die Schönheit nicht schauen? . . .
 Grimmig gehst du im grauen,
 Schmerzvollen Labyrinth.

Deckst deinen Himmel mit Wolken,
 Hängst schwarze Fahnen vors Haus;
 Flihest deine spärliche Wonne,
 Löscht dir die segnende Sonne
 Schon vor dem Abend aus.

Frühling will's dir doch spenden:
 Leben, frischblühend und rot;
 Will dich erquicken, erfreuen,
 Will deine Kräfte erneuen —
 Und du erschaffst dir die Not.

Alles ruft dich zur Freude
 Auf aus dem Weh und dem Ach:
 Sonne und jauchzende Heide . . .
 Du aber wandelst dem Leide,
 Irrend: Menschheit, nach.

Ernst Preczang.

Der neue Geist.

Wie im vorigen Jahre so predigen auch zu diesem Feste der Blüten und des Geistes noch die Mörser und Haubtzen mit feurigen Zungen, und vergebens schauen wir nach der weißen Taube des Friedens aus, die dem unheilvollen Zustande Europas ein Ende künden und den Abstieg der Nationen zu barbarischen Lebensformen in einen Aufstieg zu kulturgefülltem Dasein wandeln soll. Alle Friedenssehnsucht der Völker hindert bisher ja leider nicht, daß das Prinzip der physischen Gewalt andauernd über die wägende Vernunft triumphiert und nicht nur der linde ideale Pfingstgeist von ehemals, sondern auch der höchst materielle Geist unseres kapitalistischen Zeitalters dabei unter die Räder des Kriegswagens kommt. Nicht in dem Sinne, als ob sein Hinsterben zu befürchten wäre, — ach nein, er ist höchst lebendig innerhalb aller Landesgrenzen —, sondern in dem Betracht, daß ihm die großen internationalen Geschäfte verloren gehen und jede Ausdehnung des Krieges sein altes Friedensterrain außer Landes gefährdet.

Dieser große Krieg, den wir in Staunen und Grauen miterleben, hat seine Hauptwurzeln zweifellos in jenem kapitalistischen Geiste der Neuzeit, aber er hat auch seine eigene Logik und sein eigenes Leben und bekräftigt letzten Endes die alte Menschheitserfahrung, daß man die einmal gerufenen Geister so leicht nicht wieder los wird. Sie wachsen denen, die sie beschworen, über den Kopf.

Was dieser Völkertampf gebiert — niemand kann es heute wissen.

Nur eines ist sicher: er wird der Welt ein neues Gesicht geben. Er wird die Karte der Erde verändern und wird, was uns wesentlich dünkt, auf die innere Struktur der Menschheit von tiefem Einfluß sein. Denn ein Blick auf die Geschichte der Vergangenheit zeigt, daß starke Erschütterungen des Völkerlebens auch immer ihre starken Wirkungen in die nachfolgende Zeit ausstrahlen und das Werden der Dinge unmittelbar und mittelbar beeinflussen. Wenn die Taten der Menschheit aus dem „Geist der Zeit“ geboren werden, wie man sagt, so wird umgekehrt auch der Geist aus den Taten geboren.

Darum ist es weiter kein Wunder, daß die Propheten aller Sorten schon fleißig dabei sind, den Geist der Zukunft für sich zu reklamieren und ihm seinen Weg vorzuschreiben, damit er bewahrt bleibe vor unangenehmen Seitenprängen.

Niemals ist uns das Goethewort:

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
 Das ist im Grund der Herren eigener Geist —

deutlicher geworden. Was bis jetzt in den bürgerlichen Blättern der verschiedensten Schattierungen über dies Thema zu lesen war, gründet sich fast nie auf objektive Bemühungen, das spätere Weltbild norurteilslos zu erfassen, sondern auf das Bestreben, den „Geist der Zeit“ zur jeweiligen Partei zu bekehren. Mit andern Worten: er kann nur dann auf eine gute Aufnahme rechnen, wenn er sich in den Bahnen bewegt, die von der Vergangenheit abgesteckt sind. Um dies als seine natürliche Tendenz erscheinen zu lassen, schreibt man ihm die eigene Logik zu.

Wir haben nun keineswegs die Absicht, die Zahl der Propheten zu vermehren, es scheint uns ein ziemlich unfruchtbares Beginnen, die Wirkungen des Krieges vorauszusagen, ehe dieser Krieg selbst sein Ende erreicht hat. Denn bis dahin

sind mannigfache Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Und endlich wird es für das Werden der Zukunft von wesentlicher Bedeutung sein, unter welchen Bedingungen der Friede zustande kommt. Ob neue Quellen des Hasses geöffnet oder alte verschüttet werden, ob die Verständigung der Nationen Dauer verspricht oder nur auf eine Art Waffenstillstand hinausläuft, um allseits die gepanzerte Rüstung zu verstärken und die geleerten Arsenale von neuem zu füllen. (Für einige der Propheten verkörpert sich schon jetzt der „neue Geist“ restlos Waffen- und Munitionsfabrikanten.)

Also wir wollen uns den voreiligen Wettermachern der Zukunft nicht anschließen, dürfen aber wohl die Hoffnung der Arbeiterschaft aussprechen, daß der neue Geist ihre bisherigen Errungenschaften nicht rückwärtsrevidieren, sondern trotz aller schon heute zu bemerkenden Bremsversuche in der Richtung politischen und wirtschaftlichen Fortschritts wirken wird.

Die Notwendigkeit einer solchen Entwicklung ist während der Kriegszeit wiederholt auch von Leuten ausgesprochen worden, die nicht zu uns gehören und zum Teil sogar unsere Gegner waren und in mancher Hinsicht noch sind. Das Volk — so stellen sich die Grundgedanken dar — tut in diesem Kriege seine volle Schuldigkeit. Es opfert Leben und Gut für sein Land: es arbeitet und trägt die Entbehrungen dieser Zeit mit Ausdauer und Geduld. Dafür ist ihm das Vaterland Dank schuldig. Und dieser Dank muß vor allem darin bestehen, daß ihm größere Freiheiten und ein verstärktes Mitbestimmungsrecht in politischen und wirtschaftlichen Fragen zugestanden werden. Es geht ferner nicht an, das soziale Fundament des Staates irgendwie zu vernachlässigen oder geringzuschätzen. Der Arbeiter sei nicht mehr das Aschenbrödel der Gesellschaft, sondern ein voll- und gleichberechtigtes Mitglied.

Abgesehen von dem hier und da zu Tage tretenden gönnerhaften Ton kann man solche Meinungen natürlich anerkennend begrüßen, sofern sie bedingungslos ausgesprochen werden.

Häufig aber erhebt, während die rechte Hand zu geben bereit ist, die linke warnend den Zeigefinger: Nur, wenn ihr hübsch artig seid!

Und diejenigen, denen es bitter schwer wird, die Leistung der Arbeiter und ihrer Organisationen während der Kriegszeit anzuerkennen, murren unwirsch, man solle sich nicht mit Versprechungen beeilen. Erst nach dem Frieden werde es sich zeigen, ob der neue, der echte vaterländische Geist in der Arbeiterschaft Wurzeln gefaßt habe.

Es ist klar, daß alle diese einschränkenden Bedingungen darauf hinauslaufen, die zukünftige Haltung der Arbeiterschaft durch Rücksichten beeinflussen zu lassen, die entweder mit dem Wesen ihrer Organisationen nichts zu tun haben oder ihren Tendenzen schnurstracks entgegengesetzt sind.

Und es ist ebenso klar, daß wir uns für einen „neuen“ Geist bedanken müßten, der in Wahrheit uralt ist und lediglich eine neue Vormundschaft für die Arbeiter zu etablieren gedenkt.

Die moderne Arbeiterbewegung wird im deutschen Sprachgebrauch überall die „freie“ genannt. Unsere Gewerkschaften heißen die freien Gewerkschaften, — und das hat seine guten Gründe! In dem kleinen Eigenschaftswort drückt sich das aus, was nicht nur unser Stolz, sondern Lebensnotwendigkeit unserer Organisationen ist: die unbedingte Selbständigkeit in allen Entschlüssen!

Diese Selbständigkeit ist eine Selbstverständlichkeit. Und wenn es heute Meinungsverschiedenheiten in unseren Reihen gibt — in diesem Punkt existieren keine Differenzen. Wie auch der neue Geist beschaffen sein möge: wir bleiben die freien, und Nichtschwanz unseres Wirkens bleibt das Interesse der Schaffenden, ohne nach links oder rechts zu schielen.

Ob dabei die neue Ideologie auf ihre Rechnung kommt, mag dahingestellt bleiben. Die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze und Kämpfe, die aus der Welt schaffen, solange wir im Schatten der kaiserlichen Welt Herrschaft leben.

Die seltsame Furchung, die auch jetzt noch in manchen Köpfen spukt, die so eine entschiedene Wahrnehmung der Arbeiterinteressen unverträglich mit dem „echten“ vaterländischen Geist ist, dessen wir uns nicht zu scheuen haben, wie wir das schon vor dem Kriege getan haben. Es gibt gar keinen echten vaterländischen Geist als den, der das Wohl aller Volksgenossen auf seine Fahne geschrieben hat. Ein Patriotismus, der seine Fürsorge auf einen winzigen Teil der Nation beschränkt, dem großen Volksgenossen allenfalls keine Wohlthaten zuwenden, aber es in den wichtigsten Lebensfragen bevormunden will, verdient seinen Namen nicht.

Vielleicht und hoffentlich offenbart sich der im Werden begriffene Geist der Zukunft frisch genug, um die altersgrauen Vorurteile und inhaltslosen Schlagworte zum alten Eisen zu werfen und die Wirksamkeit der verschiedenen Gesellschaftsklassen und ihrer Organisationen nach ihrem schöpferischen Inhalt zu werten; sie danach zu beurteilen, was sie dem Ganzen leisten, indem sie für ihren engeren Kreis tätig sind. Und wenn darüber hinaus noch beachtet würde, was sie dem Fortschritt, der Aufwärtsentwicklung der gesamten Menschheitskultur geben, dann wäre das immerhin schon so etwas wie ein neuer Geist. —

Millionen unserer Brüder stehen auch in diesen Pfingstfeiertagen noch draußen unter Entbehrungen, Strapazen und steter Todesdrohung — eine lebendige graue Schutzmauer vor ihrer und unserer Heimat. Wir wissen es aus ihren Briefen, daß sie frei sind von Haß, frei von großen, prahlenden Worten. In der ruhigen Schlichtheit, mit der sie hier zu ihren Organisationen standen, folgen sie dort dem unabwiesbaren Gebot der Stunde.

Was diese Männer einst an neuem Geiste mit nach Hause bringen, das wird — dessen sind wir sicher — sich nicht in hohlen Worten, in chauvinistischen Tiraden erschöpfen. Bleibe uns, die wir die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsorganisation täglich am eigenen Leibe verspüren, werden sie durchdrungen sein von der Erkenntnis, daß der äußeren Sicherung des Landes ein gerechterer, vollkommenerer Aufbau und Ausbau im Innern folgen muß. Von ihrem Geiste, der in langen Monaten opfervoller Tat hingegeben war, versprechen wir uns auch für unsere gemeinsamen Friedenswerke eine starke Befruchtung und jenen unerlöschlichen Willen, der alle Hemmungen siegreich überwindet.

In diesem Sinne haben wir volles Vertrauen zu dem neuen Geiste, der uns das Vaterland der Zukunft bauen wird, ohne dem Weltgeist fremd zu sein. P.

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 22. bis 27. Mai haben keine Berichte eingelangt:

Auma, Kleindembach, Schleusingen, Schmiedefeld, Sigendorf.

Das Verbandsbüro.

Teuerungszulagen.

Es ist unbestreitbar, die Arbeiterschaft der Porzellan- u. s. w. Industrie leidet schon seit geraumer Zeit bittere Not. Die infolge des Krieges verminderte Erwerbsmöglichkeit in Verbindung mit der herrschenden ganz außerordentlichen Verteuerung des Lebensunterhaltes haben Zustände geschaffen, die das Maß des Erträglichen weit übersteigen. Es ist deshalb auch nichts verständlicher als die Tatsache, daß in der jüngsten Zeit in einer großen Anzahl von Orten eine Bewegung unter der Porzellanarbeiterschaft in Fluß gekommen ist, um eine Erhöhung des Lohnes zu erreichen. In vielen Fabriken hat die Arbeiterschaft den Betriebsleitungen den Wunsch unterbreitet, eine sogenannte Teuerungszulage gewähren zu wollen. Die Höhe der geforderten Zulagen beträgt fast überall 20 bis 30 Prozent. Daß die Verteuerung des Lebensunterhaltes, gemessen an den Verhältnissen vor Ausbruch des Krieges um mehr als 20 bis 30 Prozent gestiegen ist, wird und kann wohl von niemandem bestritten werden. Jedoch wollen wir uns bemühen, dafür einiges Zahlenmaterial beizubringen.

In Calwers wirtschaftsstatistischem Büro werden regelmäßig monatliche Feststellungen getroffen über den Stand der Lebensmittelpreise in 200 Städten des deutschen Reiches in den verschiedensten Landestellen. Calwers Berechnungen liegen der Aufwand für ein gewisses Quantum an Nahrungsmitteln zu Grunde, das durch die Normalration des deutschen Marinesoldaten bestimmt wird. Für eine Familienration (Mann, Frau und zwei Kinder, die beiden Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) wird das Dreifache der Kosten für die Nahrungsmittelration eines deutschen Marinesoldaten berechnet. Aus dem Zahlenmaterial, das Calwer aus den 200 Städten erlangt, zum Teil sind dies amtliche Angaben, zum Teil Angaben der großen Konsumentenschaften, berechnet er dann den Durchschnittspreis für das ganze Reich und

...dann die so gewonnene Ziffer den Reichsindex. Weil eine bestimmte Grundlage fortgesetzt zur Ermittlung der Durchschnittsziffer benutzt wird, bieten die Zahlen Calwers einen ziemlich sicheren Maßstab für die Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt.

Diese Reichsindexziffer (Ernährungslosten für eine vierköpfige Familie pro Woche) betrug (wir greifen nur einen Monat für die letzten 5 Jahre heraus)

	1911	1912	1913	1914	1915
Wert:	24,37 M.	26,10 M.	25,88 M.	25,12 M.	38,16 M.

Im Monat März 1916 betrug diese Ziffer schon 48,47 M. Seit dem Juli 1911 sind nach diesen Angaben bis zum März 1916 die Kosten für den Nahrungsmittelaufwand genau verdoppelt worden.

Wir wollen aus der Calwerschen Statistik auch noch die Anzahl von Orten in den verschiedensten Landesteilen herausgreifen, um nachzuweisen (wir haben dabei in der Hauptsache Orte herangezogen, die für unsere Kollegen in Frage kommen), daß nicht nur einzelne Großstädte, sondern auch mittlere und kleinere Provinzorte ebenso schwer von der steigenden Teuerung betroffen werden.

Die Durchschnittsziffer, die für das ganze Reich berechnet, 48,47 M. betrug, stellt sich für die einzelnen Orte wie folgt:

Berlin	53,55 M.	Hof	42,15 M.
Frankfurt a. D.	50,61 "	Marktredwitz	40,20 "
Spandau	53,73 "	München	45,96 "
Breslau	43,71 "	Nürnberg	45,84 "
Regnitz	45,15 "	Bauhen	39,75 "
Schweidnitz	43,44 "	Dresden	51,06 "
Magdeburg	51,09 "	Freiberg	47,43 "
Wittenberg	42,75 "	Meißen	43,59 "
Hannover	50,64 "	Zwickau	48,27 "
Selkenkirchen	48,99 "	Stuttgart	39,90 "
Frankfurt a. M.	47,34 "	Mannheim	45,03 "
Bonn	62,16 "	Offenburg	43,50 "
Cöln	57,60 "	Offenbach/M.	47,10 "
Düsseldorf	51,21 "	Jena	46,71 "
Elberfeld	50,73 "	Gera (Reuß)	47,52 "
Wesel	46,02 "	Gotha	45,45 "
Amberg	42,90 "	Dessau	46,47 "
Bayreuth	42,99 "	Hamburg	48,00 "

Ueber die gegenwärtigen Verdienste unserer Kolleginnen und Kollegen können wir detaillierte Angaben nicht machen. Es ist uns aber bekannt, daß diese im allgemeinen niedrig und jedenfalls in keinem Verhältnis zu den Kosten für den Lebensunterhalt stehen. Nach den Berechnungen in dem Buche: „Die Aktiengesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie“ (Verlag von J. S. W. Diez in Stuttgart, erschienen 1914) betrug in 33 Aktiengesellschaften der Jahresdurchschnittslohn für die Jahre 1907—1912 für einen Arbeiter 894 M. (17,19 M. pro Woche). In Nr. 2 des „Sprechsaal“ 1916 wurde in einer Notiz über die Firma „Liesch in Altwasser“ berichtet, daß an alle Maler und Dreher bei dieser Firma das gewohnte Weihnachtsgeschenk (ein Geschenk ist es allerdings nicht) in Höhe von 5 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes gezahlt wurde. Es wurden dabei Beträge bis zu 60 M. an eine Person gezahlt. Das heißt also, daß die qualifiziertesten männlichen Arbeiter im Höchstfalle einen Jahresarbeitsverdienst von 1200 M. oder einen Wochenverdienst von rund 23 M. gehabt haben. Erst ungefähr wurde uns aus einer oberfränkischen Fabrik berichtet, daß der Massmüller einen Stundenlohn von nur 32 Pf. erhält. An einzelnen Stichproben dieser Art kann ersehen werden, wie die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter- schaft von heute beschaffen ist. Stundenlöhne von 30 Pf. sind noch darunter für männliche Arbeiter in unserer Industrie leider keine Seltenheit. Daß dabei das Bedürfnis nach Teuerungszulagen mit geradezu unabwiesbarer Notwendigkeit sich geltend macht, ist wahrlich nicht verwunderlich.

Von einzelnen Unternehmern ist bereits der Einwand erhoben worden, daß sie in Rücksicht auf die ungünstige Lage, in der sich die Porzellanindustrie befindet, Teuerungszulagen nicht gewähren können, obwohl sie einsehen, daß die Notlage der Arbeiter diese zu solcher Forderung zwingt. Es fällt uns natürlich nicht ein, leugnen zu wollen, daß die Betriebe heute mit einer verteuerten Produktion bei verminderter Absatzmöglichkeit zu rechnen haben. Wir haben bereits bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, daß in den Geschäftskreisen der Porzellanfabriken, soweit diese der Öffentlichkeit

kennt unterbreitet wurden, die ungünstige Lage, in der sich die Porzellanindustrie im Jahre 1915 befand (inzwischen dürfte sich die Situation nicht viel geändert haben), zum Ausdruck gelangt. Daraus möchten wir aber keineswegs den Schluß ziehen, daß die Unternehmer wirklich nicht in der Lage sind, Teuerungszulagen gewähren zu können. Es sind auch nicht alle Betriebe gleichmäßig von der ungünstigen Konjunktur betroffen worden. Es will nicht allzuviel besagen, wenn einige Betriebe, die das vorige Jahr mit Verlustziffern abgeschlossen, aus den verschiedenen Reservefonds und Spezialreservefonds, die aus den Ueberschüssen der dem Kriege vorangegangenen Jahre aufgesammelt wurden, die Verluste zu decken gezwungen waren. Doch mag dem sein, wie ihm wolle. Die Notlage der Arbeiter ist eben eine so große geworden, daß die Unternehmer im eigenen Interesse, wenn ihnen an der Erhaltung eines Arbeiterstammes für die Zeit nach dem Kriege etwas gelegen ist, wohl oder übel dafür sorgen müssen, daß die Arbeiterschaft in der Lage ist, die gegenwärtige Periode überdauern zu können. Mit der Begründung einer verteuerten Produktion haben die Unternehmer bereits mehrere Male die Verkaufspreise für ihre Erzeugnisse erhöht und auch durchsetzen können. Sollte dabei nicht daran gedacht worden sein, daß die Arbeiter unter den heutigen Verhältnissen auch nicht mehr auskommen können und mit Forderungen kommen müssen? Es sind auch teilweise den Arbeitern Lohn erhöhungen zugestanden worden. Soweit aber Abweisungen der Forderungen auf Gewährung von Teuerungszulagen erfolgt sind, können wir die dafür angegebenen Gründe, soweit uns diese bekannt geworden, nicht gelten lassen. Auch die Drohung, die von einzelnen Unternehmern gebraucht wurde, den Betrieb zu schließen, wenn die Arbeiter auf ihrer Forderung einer Teuerungszulage bestehen, halten wir für deplaziert. Mit der Abweisung ihrer Forderungen ist die Sache für die Arbeiterschaft durchaus noch nicht erledigt, damit ist der unerträgliche Notstand, unter dem die Arbeiterschaft leidet, nicht aus der Welt geschafft. Wo die Grenze des Möglichen erreicht ist, verbietet sich alles Weitere von selbst. Wir wollen heute uns nicht mit den Antworten der einzelnen Firmen im besonderen befassen und diese auf ihre Stichhaltigkeit hin prüfen. Wir rechnen zunächst noch mit der Möglichkeit, daß alle Unternehmer, denen der Wunsch auf Gewährung einer Teuerungszulage von der Arbeiterschaft ihres Betriebes unterbreitet wird, nicht nur einsehen, daß solche Forderung vollberechtigt ist, sondern auch sich überzeugen, daß eine Abweisung der Forderungen ihren eigenen Interessen zuwiderläuft.

Die Kollegen an allen Orten, an denen Teuerungszulagen gefordert wurden oder noch gefordert werden sollten, ersuchen wir, an die Redaktion der „Ameise“ auch fernerhin zu berichten, welchen Erfolg sie damit erreichten.

Beiträge erwünscht

Aus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

Burgau. Die Arbeiterschaft der hiesigen Porzellanfabrik Burgau (Ferdinand Selle) ersuchte die Geschäftsleitung um Gewährung einer Teuerungszulage. Es wurden bewilligt für männliche Arbeiter pro Woche 2 M., für weibliche pro Woche 1,50 M. Die Arbeiterschaft hat sich damit zufrieden erklärt.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Donnerstag, 15. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Sonnabend, 24. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 17. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Remm, Gr. Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 10. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Volkstädt. Alle Mitglieder pünktlich erscheinen.

Goldlauter. Sonntag, den 25. Juni bei Emil Schübel.

Pöschappel. Sonntag, den 17. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Sempels Restauration.

Adressen-Henderungen

Schwarza. Revisor (an Stelle Bloß): Karl Bernhardt, Maler, Zeigerheimerstr. 13.

Rudolstadt. Schriftführer: Albin Eisemann, Maler, Ludwigstr. 12.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Emil Oehlke, Dreher, geboren am 11. Januar 1890 in Woldenberg (Neumark), gefallen am 24. Mai d. J. Mitglied der Zahlstelle Elmsborn.

Hans Lachmeyer, Maler, geboren am 5. März 1896 in Schwarzenbach a. d. Saale, am 14. Mai in einem Feldlazarett infolge einer am 12. Mai erfolgten schweren Verwundung gestorben. Mitglied der Zahlstelle Overtokau.

Georg Krippner, Sortierer, geboren am 8. November 1895 in Stopfersfurth bei Selb, am 22. März in Frankreich verwundet, am 10. April in einem Feldlazarett gestorben. Mitglied der Zahlstelle Selb.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Liegnitz. Pauline Thamm, Arbeiterin, geboren am 18. September 1880 zu Liegnitz, gestorben im Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1912.

Weiden. Gustav Fritsch, Dreher, geboren 17. Februar 1872 in Zell a. Harmersbach, gestorben am 3. Juni an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 40 Wochen. Mitglied seit 1895.

Ehre ihrem Andenken!

Anzeigen

Kollegen, die in der Lage sind, die genaue Adresse des Malers Albin Kinsky angeben zu können, werden gebeten, diese dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Adolf Luckert, Porzellanmaler,
König bei Bößneck (Thür.).

Neuhaus bei Sonneberg.

Den werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß bis zum 1. Oktober die Bibliothek nur an jedem ersten Sonntage im Monat geöffnet ist.

Der Bibliothekar.
L. Leibert.

Arbeitsmarkt

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Fachtüchtiger Steingut-Packer

für gut bezahlte, dauernde Stellung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Steingutfabrik Staffel G. m. b. H.
Staffel bei Limburg a. d. Lahn.

Wir suchen zum sofortigen Antritt je einen

Cellerdreher für Speiseteller,
Dreher für große Hohlgeschirre,
Dreher für dünne Becher
und **Formgießer,**

sowie **2 Kapfeldreher** und einige perfekte
Cobaltmaler für Bänder.

Angebote mit Angabe der Militärverhältnisse an

Porzellanfabrik Fraureuth H.-G.
Fraureuth bei Werdau i. Sa.

Bedeutende rheinische Steingutfabrik sucht zum sofortigen Eintritt einen jüngeren geübten

Schablonenschneider

in Dauerstellung mit gutem Verdienst.

Angebote unter K. 10 an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Dreher, Aufglasurmaler und Glühfüller

sucht bei der Steingutfabrik Thüringens.

Meldungen unter B 3 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Einige tüchtige

Cellerdreher

von größerer rheinischer Steingutfabrik in Dauerstellung bei Verdienst gesucht.

Angebote unter B. 10 an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

einen tüchtigen **Formgießer.**

Ferner stellen wir noch

2 Kapfeldreher

sowie einige perfekte

Cobaltmaler für Bänder

ein. Angebote mit Angabe der Militärverhältnisse an

Porzellanfabrik Fraureuth H.-G.
Fraureuth bei Werdau i. Sa.

Wir suchen zum sofortigen oder baldigen Antritt:

einige tüchtige **Dreher** für Hohlgeschirre,

einen **Schleifer,**

einen **Kapfeldreher,**

einen **Gießer** oder eine **Gießerin,**

sowie einen **Maler** für Staffage, Rand und Schrift in dauernde Stellungen.

Porzellanfabrik Sorau G. m. b. H.
Sorau (N.-L.).

Thüringer Fabrik sucht per sofort

einige flotte Exportmaler

für Lüfterbänder, Rand- und Fonddekore, sowie einen

tüchtigen Herographenspritzer.

Gefl. Angebote unter Chiffre C. 1 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der angebotenen
Zeitungsteile 20 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Verantwortung
ist Bedingung

Schwämme für Dreher, Kleingeschirr, Garnierung, Drucker, Brenner, „Elephantenohren“, à Kilo Mt. 75,—, Levantiner, Zymocca von Mt. 0,50 bis Mt. 4,50 das Stück, voll und glatt, ganz große für Steingut, Hardhead, Cayos von Mt. 0,50 bis Mt. 1,50 versende nicht unter 30 Mt. gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Vereinbarung; Proben werden nicht abgegeben.

H. Michelohn,
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Kaufe auch alte künstl. Zähne u. Gebisse z. höchst. Preisen

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Otto Seifert, Zwickau, S.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nische, Bappen, Stupfer, Pinsel, Köpfe, Paletten, leere Flaschen etc. ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, goldb. Malrückstände usw.

kauft **M. Köhler, Dresden-H., Gericht-Str. 8 II.**
Oskar Pfeife. — Reelle Bedienung. — Sofort Kass.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rostenerstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rostenerstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 29